Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Graefe in Halle. (S. V.: Otto Marpmg.)

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Zwölfter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichsstr. 47.

Nr. 44. **Halle** a. d. Saale, **Donnerstag den 21. Februar** **1878.**

Die Orientdebatte im Reichstage.

□ Berlin, 19. Febr.

Seitdem vor nunmehr drei Jahren die elsaß-lothringischen Abgeordneten zum erstenmale ihren Platz im deutschen Reichstage einnahmen, hat ein so massenhafter Andrang zu seinen Tribünen nicht stattgefunden, wie heute. Die Passage auf der Leipziger Straße war zeitweise gänzlich gesperrt. Tausende waren schon während der letzten Woche auf ihre Gesuche um Eintrittskarten abschlägig beschieden worden; Hunderte versuchten heute noch ihr Glück, natürlich vergeblich. Im Hause selbst war längst über jedes verfügbare Plätzchen verfügt; alle Logen flutheten förmlich von Menschenwellen über, die hin und her rollten in unruhiger Spannung der großen Dinge, die da kommen sollten.

Der Habitués unserer parlamentarischen Versammlungen hat ein gewisses Mißtrauen gegen solche Haupt- und Staatsactionen; sie halten selten, was sie versprechen. In beschränkter, aber eben auch nur in beschränkter Weise traf die alte Erfahrung auch auf die heutige Reichstagssitzung zu. Etwas, wie sensationelle Enthüllungen, gab es nicht; die Nebelschleier, die noch über den orientalischen Wirren wogen, rollten sich nicht auf, um überraschende Perspectiven zu eröffnen. Allein von diesem mehr äußerlichen, freilich von vielleicht neun Zehnteln der Zuhörer sehnlich erwarteten Reize abgesehen, boten die Verhandlungen hohes und reiches Interesse. Der Reichskanzler sprach nicht weniger, wie dreimal, und namentlich seine beiden ersten ausführlichen Reden reihen sich würdig seinen besten oratorischen Leistungen an. Sie waren voll jener gesunden Weisheit, voll jener einfachen Größe der Gesinnung und des Geistes, welche diesem Staatsmann recht eigentlich das geniale Gepräge geben. Die bezaubernde Frische seiner Gedanken und namentlich seines Humors war um so bewundernswerther, als Fürst Bismarck in dem Grade körperlich leidend war, daß er einen Theil seiner ersten, etwa eine Stunde währenden Rede sitzend sprechen mußte.

Der gedankliche Inhalt der drei staatsmännischen Abhandlungen war ein eminent friedlicher. Jedes Wort athmete so zu sagen Frieden. Eingehend und überzeugend wies der Reichskanzler nach, daß bisher noch nirgendwo Interessen der Weltmächte im Oriente so engagirt seien, daß mit Nothwendigkeit oder auch nur mit Wahrscheinlichkeit ein europäischer Krieg entbrennen müßte. Namentlich das deutsche Reich habe kein naheliegendes Interesse an den russisch-türkischen Friedenspräliminarien und noch weniger stehe ihm an, eine Schiedsrichter- und Schulmeisterrolle in Europa zu übernehmen, wie wohlmeinende, aber unklare Köpfe gefordert hätten. Interventionen unbetheiligter Mächte zwischen zwei kriegführenden Staaten fielen, wie alle Geschichte lehre, immer zum Nachtheile der Intervenirenden aus. So lange er Reichskanzler sei, werde er dem Kaiser nie einen Krieg empfehlen, der nicht für die Unabhängigkeit nach Außen, für die Einigkeit im Innern oder aber für so klare Zwecke geführt würde, daß sich das ganze Volk begeistert für sie erhöbe. Dies war die Quintessenz der Ausführungen des Reichskanzlers, die eine Fülle des interessantesten, die öffentliche Discussion voraussichtlich auf Wochen mit Stoff versorgenden Details enthielten.

Die sonstigen Reden des Tages waren nicht eben von nennenswerther Bedeutung. Fortschrittler, Nationalliberale, Gruppe Löwe, Freiconservative und Conservative paraphrasirten mehr oder minder glücklich die Darlegungen des leitenden Staatsmannes; Polen, Ultramontane, und Socialdemokraten suchten die in ihrer Presse seit Jahr und Tag deponirten Motive gegen die deutsche Orientpolitik parlamentarisch zu verwerthen. Daß sie dabei ein besonderes Geschick oder Glück gezeigt hätten, werden sie wohl selbst nicht glauben.

Politische Uebersicht.

Die Interpellation über die orientalische Frage im deutschen Reichstage sichert den Orientdingen heute das größte Interesse. Wir geben an anderer Stelle der Rede des Fürsten Reichskanzlers Raum, wollen aber hier constatiren, daß die Lage an Klarheit nur unerheblich gewonnen hat. Die jüngsten Tage ließen dieselbe bereits in einem rosigeren Lichte erscheinen, als seit längerer Zeit, und die Rede des Reichskanzlers hat wenigstens sicher nicht dazu beigetragen, dieses Licht zu verdunkeln. Aber wenn wir auch unsere Ueberzeugung verstärkt sehen, daß die Wahrscheinlichkeit einer europäischen Conflagration äußerst gering ist, so wissen wir doch wenig Genaues in Bezug auf die Modalitäten, unter welchen die Neuregulirung des Orients vor sich gehen wird.

Gestern erfolgte auch im österreichischen Abgeordnetenhause die Beantwortung der Interpellation über die Orientfrage. Im Allgemeinen wird die frühere Versicherung, daß Oesterreich-Ungarn in erster Linie seine Interessen beim Friedensschlusse zu wahren fest entschlossen sei, wiederholt. Diese Interessen werden nach dem Ministerpräsidenten nicht sowohl durch jene Stipulationen zwischen Rußland und der Türkei tangirt, welche sich auf die Verbesserung der Lage der Christen auf der Balkanhalbinsel beziehen, als vielmehr durch die Bestimmungen, welche eine Verschiebung der Machtverhältnisse im Orient zu Ungunsten der habsburgischen Monarchie nach sich ziehen könnten. Auf Details geht der Ministerpräsident mit Hinblick auf den bevorstehenden Congreß nicht ein, er spricht aber die Ueberzeugung aus, daß die Berathungen der Mächte zu einer allseits befriedigenden Lösung führen werden. Der Wortlaut der Interpellations-Beantwortung war zwischen dem Grafen Andrassy und dem Freiherrn v. Hoffmann festgestellt. Nach dem „Pester Lloyd" herrscht eine volle Uebereinstimmung beider Regierungen mit den Zielpunkten des Grafen Andrassy. Was die inner-österreichische Politik betrifft, so trat das österreichische Abgeordnetenhaus am 18. in die Specialdebatte über den Zolltarif ein. Am 19. wurde der Kaffeezoll von 20 fl. mit 159 gegen 130 Stimmen angenommen. Auf der morgigen Tagesordnung des Herrenhauses steht das Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn. — Die russischen Truppenansammlungen in Rumänien erregen in Ungarn böses Blut, doch ist die Meldung, daß in Folge dessen von Oesterreich-Ungarn gleichfalls Truppenaufstellungen an geeigneten Orten vorgenommen werden sollen, nicht allzu tragisch zu nehmen.

Auch Frankreich wird, wenn wir dem „Moniteur" Glauben schenken wollen, seine Orientdebatte haben. Im Senate ist der Gedanke erwogen worden, der Regierung durch eine Interpellation Gelegenheit zu geben, sich gegen die Gerüchte, als suche Frankreich Allianzen oder verfolge geheime Pläne einer Revanchepolitik, zu schützen.

Das gegenseitige Verhältniß zwischen England und Rußland entbehrt noch der Klarheit. Trotz der englischen Ablehnung, daß die Zurückziehung der englischen Flotte in die Bucht von Mundania in Folge der Enthaltsamkeit der Russen bezüglich der Besetzung von Konstantinopel erfolgt sei, wird man diese Auffassung doch für die richtige zu halten berechtigt sein. Rußland begnügt sich aber augenscheinlich hiermit nicht. Denn Fürst Gortschakoff hat dem englischen Cabinet eine Depesche übersandt, in welcher nach dem „Standard" für die Nichtbesetzung der Position von Gallipoli ein entsprechendes Zugeständniß von England verlangt wird. Das englische Cabinet trat gestern zu einer Berathung über die Beantwortung dieser Depesche zusammen. Inzwischen ist die englische Canalflotte auf dem Wege nach dem Orient bereits am 18. in Gibraltar angekommen. Ein englisches Panzerschiff ist von der Besikabai nach Boulair, im Golfe von Saros, beordert worden. Der englische Botschafter Layard hatte vorgestern — der italienische, Graf Corti, gestern — eine Audienz beim Sultan. Jedenfalls ist die Nebenbuhlerschaft Rußlands und Englands um die Freundschaft der Pfortenregierung wieder eine Tagesfrage, und es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß England dieses Mal unterliegt. Wenn die „Pol. Corr." gut unterrichtet ist, hat sich Server Pascha ganz entschieden für die Bevorzugung der russischen Freundschaft vor der englischen ausgesprochen. Durch die Thatsachen, welche Europa und besonders England hätte hindern können, sei der Schwerpunkt des Osmanenthums nach Asien verlegt worden. Als asiatische Macht sei die Türkei eine russische Nothwendigkeit, wie sie als europäische eine europäische Nothwendigkeit gewesen sei. Als asiatische Macht könne sich die Türkei keinen besseren Alliirten wünschen als Rußland, und als solche habe sie keinen größeren Gegner, als England, denn der Sultan sei religiöses Oberhaupt des indoenglischen Reiches. Diese Wahrnehmung dürfte England einigermaßen Kopfzerbrechen verursachen.

Die katholische Christenheit ist mit großer Spannung auf das Conclave gerichtet. Dasselbe ist programmmäßig am 18. Abends 6½ Uhr geschlossen worden, nachdem die 61 in Rom versammelten Cardinäle nebst den andern hierzu verpflichteten Personen sich von dem Verschlusse aller Ausgänge überzeugt hatten. Die Cardinäle werden sich jeden Tag um 10 Uhr Vormittags und um 4 Uhr Nachmittags in der Sixtinischen Kapelle zum Scrutinium versammeln. Nach der „Presse" sollen von den katholischen Mächten drei Cardinäle mit dem Exclusivrecht ausgestattet worden sein: Simor von Oesterreich, Bonnechose von Frankreich und Paya y Rico von Spanien. Pecci hat mehrere Vorkehrungen getroffen, welche auf einen öffentlichen Aufzug des neuen Papstes abzielen. Der äußere Aufwand, den man bei der Installirung des neuen Papstes anzuwenden nicht umhin können wird, genügt allein schon, um die Gefangenschaftslegende als eine thörichte Einbildung hinzustellen. Die italienische Regierung hat in ihrem eigenen Interesse alle Maßregeln ergriffen, um die äußere Ordnung gegenüber den Vorgängen im Vatican aufrecht zu erhalten. Von ihrer Seite wird den Cardinälen keinerlei Hinderniß bereitet. Sie wird eben die Thatsachen abwarten und dann Stellung zu denselben nehmen.

Congreß.

Congreß oder Conferenz — darüber herrscht nach einer Information der „Nat.-Ztg." noch immer Zweifel, auch hinsichtlich des Ortes, in Bezug auf welchen jenes Blatt erfährt, daß Brüssel die meisten Chancen habe. — Wie wir dagegen aus der Interpellations-Beantwortung des Fürsten Bismarck wissen, dürfte für Baden-Baden und den Anfang des März als Termin die Entscheidung fallen. Aus der Interpellations-Beantwortung des österreichischen Ministerpräsidenten erhellt, daß die Verhandlungen hierüber ihrem Abschluß nahe seien. Wir werden ferner darüber unterrichtet, daß die Conferenz von

---

[16]

In der Irre.

Erzählung nach den Aufzeichnungen eines Arztes herausgegeben von A. Mels.

(Fortsetzung.)

Aber die Scenen, die ich im Spiegel zweimal belauscht hatte?

O . . ich kann dem Leser die Versicherung geben, daß ich entsetzlich darunter litt — daß ich mich der schnödesten Undankbarkeit gegen den uneigennützigsten der Freunde anklagte und die warnende Stimme nur als eine egoistische betrachtete, welche die Schuld der Dankbarkeit von meinem Herzen wegzuwälzen versuchte.

Es ist eine entsetzliche Folter für gewisse Charaktere, mit sich selbst in Uneinigkeit zu leben. Der Kreislauf im Kerker eines Dilemma hat schon manchen klaren Verstand getrübt.

Mehrere Male hatte ich mir schon vorgenommen, an Walter zu schreiben, ihm klar — offen und ohne Hehl Alles zu sagen — Alles, selbst das, was ich im Spiegel gesehen, im Theater gehört hatte! — Aber jedesmal entfiel die Feder meinen Händen!" — Ich wagte . . ich konnte es nicht! . .

Doch genug von dem mich so gräßlich peinigenden Seelenzustande. — — In der Stadt und unter meinen Collegen hatten die so plötzlich und ganz unerwartet gekommenen Ehrenbezeugungen des Hofes ein gewaltiges Aufsehen erregt. Man hatte sich anfangs den Kopf zerbrochen, um zu ergründen, wie so etwas möglich gewesen wäre, und all' die Hypothesen, die man aufstellte und welche mir von meiner Aufwärterin — der lebendigen Chronik der Stadt — brühwarm überbracht wurden, zeigten leider, wie wenig ich mich in die allgemeine Manier — so zu sein wie alle Anderen — zu schicken gewußt und wie viel ich mir dadurch geschadet hatte.

Ich hatte den Leuten den Gefallen nicht gethan, hochmüthig zu werden, als mir ein unerwarteter Reichthum zufiel — ich war nicht verzweifelt, als er wieder verschwand — und jetzt . . jetzt war ich wieder derselbe geblieben; — es waren bereits mehrere Tage verflossen, ohne daß ich mir ein neues Schild hatte machen lassen, auf dem der Sanitätsrath prangte — trotz aller spähenden Blicke hatte noch Niemand den Schimmer eines Bandes in meinem Knopfloch entdeckt und alle Gratulationen hatte ich mit ruhigem Danke entgegengenommen. — Ich war wirklich ein Mensch, der den Stadtklatsch zur Verzweiflung bringen konnte und er ließ es mich auch entgelten.

Doch plötzlich trat ein Umschwung zu meinen Gunsten ein! Der Grund? . . Er kennzeichnet trefflich die, mit welchen ich lebte. Man erfuhr, daß ein Regierungsrath — der Leiter eines der Ministerien gekommen wäre, — nein, man hatte die Geschichte noch anders erzählt! Der Monarch habe einen der obersten Beamten des Staates zu mir gesandt, um mir diese Beweise Allerhöchst Seiner Anerkennung um meine Verdienste persönlich zu überbringen und so die Gnade, die mir zu Theil wurde, fast zu verdoppeln.

Ergo, welche bedeutenden Verdienste mußten also die meinen sein! — Wie gerechte es der ganzen Stadt zur Ehre, mich ihren Mitbürger nennen zu dürfen!

Am selben Tage hatte ich schon ein halb Dutzend neuer Patienten aus den angesehendsten Familien der Stadt und der Herr Oberbürgermeister besuchte mich schon am nächstfolgenden Tage, um zu sehen, ob es nicht möglich wäre, das unliebsame Mißverständniß, wie er es nannte, auszugleichen und mich zu bewegen, mich wieder in die Stadtverordnetenversammlung wählen zu lassen.

Dieses plötzliche Anerkennen meines Werthes, — ich überzeugte mich leicht davon — hatte ich weder meinen Verdiensten, noch der Gnade des Fürsten, noch der Freundschaft Teschendorff's zu danken!

Meine Aufwärterin und ihre sonst so geläufige Zunge hatte mich allein zu Ehren in meiner Heimathstadt gebracht.

Doch ich muß den Leser um Verzeihung bitten, ihn so lange mit den Miseren des menschlichen Wesens beschäftigt zu haben. — Ich fahre in meiner Erzählung fort.

Eines Tages trat ein Bauer zu mir herein und verlangte mich zu sprechen. Er machte den Eindruck eines recht wohlhabenden und behäbigen Pächters.

„Herr Doctor," — sagte er — „ich habe meinen Wagen unten und Sie müssen mit mir kommen!"

„Wohin, guter Mann?" — Er nannte ein wenigstens vier Meilen im Gebirge gelegenes Dorf.

„Das wird mir unmöglich sein," erwiederte ich — „das ist eine ganze Tagesversäumniß und außerdem habt Ihr ja drei Aerzte, wenn ich nicht irre, ganz in Eurer Nähe — und sogar ganz tüchtige Aerzte!"

„Das mag wohl sein," sagte er — „aber sie verstehen nicht wie Sie . . hiervon etwas!" Und dabei fuhr er mit der Hand über die Stirn und machte das Zeichen, als wenn es dort nicht richtig wäre.

„Wie soll ich das verstehen?" rief ich,

„Vor allen, Herr Doctor, müssen Sie wissen, daß der Nicolaus Leutenberger — der bin ich nämlich — der Mann ist, dem es auf ein Paar tausend Gulden — und mehr wenn es nöthig ist — nicht ankommt!"

„Schon gut! . . das freut mich für Euch; aber . ."

„Und der augenblicklich bereit ist, wenn Sie es verlangen, Ihnen das Geld hier auf den Tisch zu legen."

Und dabei schlug er mit dem vollen, echt bäuerischen Protzenbewußtsein auf seine Brusttasche.

„Setzt Euch," sagte ich — „lassen wir das Geld vorläufig ganz aus dem Spiel, und erzählt mir klar und deutlich, was Ihr von mir wollt!" — Er war etwas verblüfft, daß seine Geldofferte mir so wenig imponirte, und nach einigen Augenblicken Zauderns fuhr er fort:

„Herr, in der ganzen Gegend sagen die Leute, Sie seien der beste Arzt, wenn es hier oben spukt . . und deshalb hat mir meine Frau keine Ruhe gelassen — ich soll zu Ihnen — Sie mitbringen, Sie und keinen Andern, und wenn es auch ein paar Wiesen kosten sollte!"

„So sagt mir wenigstens, wer bei Euch krank ist."

„Nun . . meine Tochter — die ganze Welt weiß es ja."

„So gehöre ich wahrscheinlich nicht zur Welt; denn ich weiß es nicht! — Und was fehlt Eurer Tochter?"

„Hier oben . . ."

„Was heißt das?"

„Na verrückt ist sie."

„Wer sagt das?"

„Na wir sehen es, hören es — der Doctor, der einmal bei uns war, will nicht mit der Sprache heraus, wahrscheinlich, weil er nichts weiß — aber alle unsre Nachbarn und Verwandten sagen es auch!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780221011/fragment/page=0001

allen Mächten außer Rußland gebilligt war und daß die österreichische Regierung die Initiative zur Einberufung derselben ergriffen hatte. Nach dem Gange der inzwischen gepflogenen Verhandlungen glaubt der österreichische Ministerpräsident dem baldigen Zusammentritt des „Congresses" entgegensehen zu dürfen.

Der Krieg.

Lord Derby hat am 18. eine Depesche betreffs des Vorrückens der Russen gegen Gallipoli empfangen. Nach einer andern in der Pol. Uebersicht erwähnten Depesche fordert Rußland ein Aequivalent von England für die Nichtbesetzung von Gallipoli. Diese Marschbewegung der Russen bedarf also noch der Aufklärung. Gegenüber den gestrigen Meldungen erfährt die wiener „Presse", daß die Russen doch Befestigungen in der neutralen Zone besetzt haben; sie nennt die Orte Tschefmedsche, Tschataldja und Derkos. Uebrigens ist die neutrale Zone noch nicht endgültig überall festgestellt, da am 18. d. zwei russische Officiere in Konstantinopel, wohin nur officiellen Persönlichkeiten die Reise gestattet ist, angelangt sind, die sich nach Anatolien begeben, um dort die neutrale Zone festzustellen. Die Räumung Rustschuks durch die Türken ist in vollem Zuge. Nach der „Pol. Corr." dürfte die Uebergabe von Widdin an die Rumänen kaum erfolgen, da mehrere rumänische Regimenter von dem Belagerungscorps von Widdin bereits nach Rumänien zurückmarschirt seien. Der Commandant von Erzerum hat endlich am 18. den Waffenstillstand anerkannt; der Einzug der Russen in Erzerum ist auf den 21. d. anberaumt.

Nach den „Times" hat sich das englische Geschwader von Mudania nach Tuzla (17 englische Meilen von Konstantinopel) begeben. Drei weitere englische Panzerschiffe werden erwartet. Ein englisches Panzerschiff ist von der Besikabai nach dem Golfe von Saros beordert worden. Das englische Kanalgeschwader ist in das Mittelmeer eingelaufen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. Febr. Tagesbericht. [Glückwunschadressen. Beförderungen. Camphausen. Interpellation. Aus Baiern. Aus Würtemberg.] Wie der Gesammtvorstand des Reichstags, haben auch die Präsidien des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses dem Kaiser, sowie dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Karl Glückwunschadressen überreicht. — Die beiden jungen Gatten der neuvermählten Prinzessinnen sind gelegentlich ihrer Vermählung zu Majoren befördert worden. Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, bisher Hauptmann und Compagnie-Chef im Garde-Füsilier-Regiment ist unter Beförderung zum Major und Belassung à la suite des 6. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 95 als etatsmäßiger Stabsofficier in das 1. Garde-Regiment z. F. versetzt, dem Erbgroßherzog von Oldenburg, Rittmeister à la suite des 2. Garde-Dragoner-Regiments, ist der Charakter als Major verliehen worden. Der „Weser-Ztg." wird von hier geschrieben, daß die Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und Mitgliedern der nationalliberalen Partei bezüglich deren Eintritt in die Regierung an den von der letzteren gestellten Bedingungen gescheitert wären. In Folge dessen sei Camphausen als Vizekanzler in Aussicht genommen. — Abg. Esfoldt hat, unterstützt von der Fortschrittspartei, folgende Interpellation eingebracht: Beabsichtigt die Reichsregierung dem Reichstage Gesetzentwürfe vorzulegen: 1) betreffend die Erhöhung der Unterstützung der Familien zum Dienste einberufener Reserve- und Landwehrmannschaften? 2) betreffend die bei Vorlage des Reichs-Militärgesetzes in Angriff genommene Regelung der Communalverhältnisse der Militärpersonen? — Wie die „Augsb. Abzgt." erfährt, habe der baierische Minister von Pfretzschner vor seiner Abreise nach Berlin den königlichen Auftrag erhalten, sich im Bundesrath gegen den Gesetzentwurf über die Stellvertretung des Reichskanzlers im Allgemeinen nicht ablehnend zu verhalten, zugleich aber dahin zu wirken, daß wo möglich die Anwendbarkeit des Gesetzes selbst auf die Amtszeit des gegenwärtigen Reichskanzlers beschränkt werde. — Die Landtagssession ist abermals verlängert worden; hauptsächlich soll die Erledigung des außerordentlichen Militärcredits gewünscht werden. — Bei dem Ball, welchen der preußische Gesandte in Stuttgart, von Magnus, zu Ehren der Feier der Doppelvermählung im kaiserlichen Hause veranstaltete, brachte der König von Würtemberg einen Trinkspruch auf das Wohlergehen der beiden neuvermählten Paare aus.

Die fürstliche Doppelhochzeit zu Berlin.

Der Kirchgang eines neuvermählten Paares nach dem Tage der Trauung ist auch eine der löblichen Sitten früherer Zeiten, an welchen der preußische Hof festhält. Er fand gestern in der Kapelle des königlichen Schlosses, jenes prächtigen, von dem kunstsinnigen Friedrich Wilhelm IV. geleiteten Kuppelbaues statt; er bot, nachdem er mit der hohen Versammlung sich gefüllt, einen fast wunderbaren Anblick: die glänzenden Uniformen, die strahlenden Ordenssterne der männlichen Theilnehmer, die einfachen aber reichen Toiletten der Damen, die funkelnden Edelsteine des Kopfschmuckes, die architektonische Schönheit, die reiche Ornamentik des Raumes — das alles wirkte auf den Beschauer überraschend, fast bezaubernd.

Die beiden jungen Ehepaare nahmen, wie am Tage zuvor, gesonderte Plätze vor dem Altar ein, während sich der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzen und die Gäste in zwei concentrischen Kreisen um den Altar placirten. Im inneren Kreise hatten ihre Plätze rechts die Königin der Belgier, der Kaiser, die Großherzogin von Oldenburg, der Herzog von Sachsen-Meiningen, die Kronprinzessin, der Großherzog von Oldenburg, die Prinzessin Albrecht, Prinz Friedrich Karl, die Herzogin von Altenburg, der Großherzog von Hessen, die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg, der Großherzog von Baden, die Prinzessin Marie von Meiningen, der Prinz Wilhelm; links der König der Belgier, die Kaiserin, der Prinz von Wales, die Prinzessin Friedrich Karl, der Kronprinz, die Großherzogin von Baden, der Prinz Karl, die Herzogin von Anhalt, der Herzog von Koburg, die Erbprinzessin von Hohenzollern, der Herzog von Connaught und Prinzessin Marie. Im äußeren Kreise erblickte man von links nach rechts den Prinz Alexander, den Herzog von Anhalt, den Herzog von Altenburg, den Erbprinz von Anhalt, die Prinzen Friedrich und Ernst von Meiningen, den Erbprinz Friedrich von Hohenzollern, den Prinz Ferdinand von Schleswig-Holstein, den Prinz Friedrich von Hohenzollern, den Erbprinz zu Schaumburg-Lippe, den Prinz Philipp von Sachsen-Koburg, den Prinz Friedrich von Anhalt, den Herzog Paul von Mecklenburg, den Herzog Georg von Oldenburg, den Prinz August von Würtemberg, den Prinz Moritz von Altenburg, den Prinz Heinrich der Niederlande, den Prinz Heinrich und den Prinz Albrecht. Wie schon bemerkt, waren die Damen in einfacher Toilette erschienen und in Hüten. Die Kaiserin trug ein hellgraues Atlaskleid mit gleichem Hut und hatte das Band des Schwarzen Adlerordens angelegt, die Kronprinzessin erschien in einem Kleid von violetter Seide, die Großherzogin von Baden in rother Sammetrobe mit weißem Hut, die Prinzessin Friedrich Karl in hellblau-seidener Robe und gleichem Hut u. s. w. Von den jungen Gemahlinnen erschien die Erbprinzessin von Meiningen in einem Rosa-Atlaskleid mit Honiton-Spitzen, darüber eine weiße Mantille, den weißen Hut zierte eine Marabutfeder; die Erbgroßherzogin von Oldenburg war in Rosa-Faillettoilette mit Chenillestickerei gekleidet.

Mit dem vom Domchor ausgeführten Gesange des 23. Psalm: „Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln," begann der Gottesdienst, dann folgten, von der Gemeinde gesungen, drei Verse des Liedes: Ach bleib mit deiner Gnade. Als Text seiner Predigt hatte Schloßpfarrer Dr. Kögel Offenb. Joh. 2, 10 gewählt; er schloß mit dem Vaterunser und Segen, worauf der Domchor das dreimalige „Amen" sang. Nach beendetem Gottesdienst fand bei den neuvermählten Paaren ein déjeuner dinatoire statt, an welchem die königliche Familie und die fürstlichen Gäste theilnahmen, es waren dazu die rothen Adlerkammern u d der Ritterfaal im königlichen Schlosse bestimmt worden.

Die dem Programme gemäß für Dienstag Abend in Aussicht genommene Cour bei den Neuvermählten ist abbestellt und wird statt derselben eine Soiree im kaiserlichen Palais stattfinden.

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung vom 19. Febr.

Das Staatsministerium ist am Bundesrathstische ziemlich vollständig vertreten, die Bänke des Hauses sind sehr gut besetzt, die sämmtlichen Zuschauertribünen bereits lange vor Beginn der Sitzung überfüllt.

Dem Andenken des verstorbenen Abgeordneten v. Dzialowski für den 4. Wahlkreis des Reg.-Bez. Danzig zu Ehren erhebt sich das Haus von den Sitzen.

Vom Reichskanzler ist eine Denkschrift eingegangen, betreffend die Verhandlungen bezüglich der Erneuerung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn. Ein Schreiben des Reichskanzlers macht ferner von der Einstellung des Strafverfahrens für die Dauer der Session gegen den Abg. Liebknecht Mittheilung.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist inzwischen in den Saal eingetreten. Er unterhält sich unter Anderen mit dem Kultusminister Dr. Falk, der heute zum ersten Male seinen Platz als Abgeordneter wieder einnimmt. Der Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für die Zwecke der Verwaltungen der Post und Telegraphen, der Marine, des Reichsheeres und zur Durchführung der Münz-Reform, welcher für die genannten Zwecke einen Kredit bis zur Höhe von 77,504,465 Mark verlangt, wird an die Budgetkommission verwiesen. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation der Abgeordneten v. Bennigsen, Dr. Hänel, Dr. Löwe, Dr. Lucius und Uhden. Auf Anfrage des Präsidenten erklärt sich der Reichskanzler bereit, diese Interpellation sogleich zu beantworten.

Zunächst begründet der Abgeordnete von Bennigsen in längerer Rede die Interpellation und hierauf nimmt das Wort Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Meine Herren, ich bitte zuvörderst um die Nachsicht des Reichstages, wenn ich nicht im Stande sein sollte, alles, was ich zu sagen habe, stehend zu sagen ich bin nicht so gesund, wie ich vielleicht aussehe. Auf die Sache eingehend, kann ich nicht leugnen, daß ich beim ersten Anblick der Interpellation Zweifel gehabt habe, nicht ob ich sie überhaupt beantworten könne, nicht etwa, weil ich besonders Viel zu verschweigen hätte, sondern umgekehrt, weil ich, um freimüthig Eröffnungen zu machen, eigentlich nicht genug zu sagen habe. Die Verhandlungen des englischen Parlaments haben ja die Beantwortung des ersten Theils der Frage, nämlich welches die politische Lage im Orient augenblicklich sei, fast schon erschöpft. Sie wissen aus öffentlichen Blättern, daß vom Orient augenblicklich man sagen kann: Die Waffen ruhen, des Krieges Stürme schweigen — gebe Gott auf lange! Der abgeschlossene Waffenstillstand giebt der russischen Armee eine zusammenhängende Stellung von der Donau bis zum Marmara-Meer, mit der Basis, welche ihr früher fehlte, nämlich den Donaufestungen, ein Moment, welches mit das wichtigste in dem abgeschlossenen Waffenstillstand ist, aber von keiner Seite eine Anfechtung erfahren hat. Der Waffenstillstand schließt von der russischen Besetzung aus einen viereckigen Ausschnitt, welcher Varna und Schumla umfaßt, an der Küste des Schwarzen Meeres südlich etwas vor der Bay von Burgas endigt und sich in das Land hinein etwa bis Kasgrad erstreckt; er schließt ferner aus Konstantinopel und die Halbinsel Gallipoli. Bei den dem Waffenstillstand vorhergegangenen Friedenspräliminarien handelte es sich zunächst um die Konstituirung der Unabhängigkeit Bulgariens dans les limites déterminées de la population bulgare. Der durch diese Beschränkung entstehende Zweifel ist meines Erachtens nicht von der Erheblichkeit, daß dadurch der Friede Europas irgendwie intentirt werden könnte. Die ethnographischen Berichte sind ja nicht authentisch und nur lückenhaft, die wir darüber haben; das Beste, was wir kennen, ist von deutscher Hand geliefert — es sind die Kiepert'schen Karten (Redner hält eine solche in der Hand.) Darnach geht die Grenze der bulgarischen Nationalität im Westen bis dicht über Salonichi herunter, und im Osten mit zunehmender Mischung bis gegen das Schwarze Meer hin. Die Verfassung von Bulgarien würde nach den Präliminarien eine ähnliche sein wie die Serbiens vor der Räumung von Belgrad und anderen festen Punkten. Es wird eine Sache der Unterhandlungen zwischen den pariser Vertragsmächten sein, diesen letzten etwas offen und unbestimmt gelassenen Satz näher zu bestimmen und sich mit Rußland darüber zu vereinigen. Dann folgt die Unabhängigkeit von Montenegro,

---

„Das sind keine Beweise . und sie?"

„Ach das arme Mädel — es ist unser einziges Kind, Herr — das arme Ding weiß es ganz gut, daß sie gestört ist. — Sie war es sogar, die uns zuerst darauf brachte. . ."

„Ah . ." meinte ich . . „das ist freilich ganz etwas Anderes!"

Der Leser wird sich meiner „Lieblingskrankheit," hatte der Erbprinz gesagt, entsinnen — und aus meinen späteren Erklärungen wissen, wie mich die Idee, den keimenden Wahnsinn durch den Patienten selbst auf rein psychologischem Wege bekämpfen zu lassen, interessirte. (Fortsetzung folgt.)

Proceß Thürolf.

Die Sitzung wurde Dienstag um 10 Uhr wieder eröffnet. Der Geschäftsreisende Seemann sagt aus: Am 2. Juni 1877 hatte ich auf einer Geschäftsreise von Westend-Charlottenburg kommend den Grunewald zu passiren. Ich war damals in Begleitung von noch zwei Leuten. Ungefähr 20 Schritt von der Chaussee und 90 Schritt vom Forsthause sahen wir Mittags gegen 12½ Uhr einen Menschen mit zerschmettertem Schädel, im Blute schwimmend am Erdboden liegen. Der Mann lebte noch und suchtelte, heftig stöhnend mit schon gebrochenen Augen, fortwährend mit beiden Händen in der Luft umher. Wir riefen ihn an und fragten ihn, ob er sich selbst getödtet, oder ob er erschlagen worden sei. Der Mann hatte jedoch schon vollständig die Sprache verloren; er vermochte nur noch zu stöhnen. Er machte augenscheinlich Anstrengungen, um zu sprechen. Neben ihm lag sein Hut und eine Schnapsflasche, seine Stiefel und Fußlappen. Einer unserer Begleiter, Herr Leybring, lief eiligst nach dem nahe gelegenen Forsthause, von wo sofort der Transport des Verletzten nach Charlottenburg erfolgte. Spuren eines stattgehabten Kampfes vermochte man nicht wahrzunehmen. — Der Provisionsreisende Leybring bestätigt vollständig die Angaben des Zeugen Seemann. — Der Förster Mücke erzählte: Er sei am 2. Juni Mittags gegen 12½ Uhr von dem Kaufmann Leybring benachrichtigt worden, daß weiter unten im Grunewald ein schwer verletzter Mann liege. Jedoch schon auf dem Wege nach Charlottenburg starb der Verletzte.

Der Bruder des Ermordeten, sowie die Bergmann'schen Eheleute, bei welchen Letzterer gewohnt, und der Sohn Bergmann's recognosciren mit Bestimmtheit die ihnen vorgelegten Kleidungsstücke als dem Lude gehörig; bezügl. der Uhr und Kette kann nur der junge Bergmann ein bestimmtes Zeugniß ablegen. Der Schankwirth Schulz, Louisen-Ufer 19, hat die Kette ebenfalls recognoscirt und schon dem Untersuchungsrichter, bevor sie ihm noch vorgelegt wurde, die defekte Stelle der Kette und den Schieber derselben genau beschrieben. Er recognoscirt auch jetzt die Kette auf das Bestimmteste. Der Angeklagte Thürolf, sagte er weiter aus, verkehrte häufig in meinem Lokal und suchte auch Stellen durch die Volkszeitung, die er bei mir vorfand. Thürolf bestreitet dies. Zeuge Schulz: Ich erkenne den Angeklagten Thürolf auf das Bestimmteste wieder. Er war auch am Morgen des Lude-schen Todes in meinem Lokal. Ob er mit Lude verkehrt, weiß ich nicht, aber das ist ja sehr leicht möglich, ja wahrscheinlich, da ich bei so vielen Frühgästen dieselben nicht näher beobachten kann. Er wurde seines sächsischen Dialektes wegen von den Gästen bei mir der „Tischler-Sachse" genannt. Rückkaufshändler Tuchenhagen: Ich kenne Thürolf seit November 1876, in welcher Zeit derselbe vielfach Wäsche und Kleidungsstücke bei mir versetzte. Im Mai versetzte er bei mir eine Cylinderuhr und löste dieselbe Pfingsten wieder ein, die mir vorgelegte Anker-Uhr war es nicht, Thürolf war am 2. Juni zwischen 4 bis 5 Uhr bei mir. Ich bekunde dies mit Bestimmtheit, weil es das erste Nachmittagsgeschäft nach meinem Schlummerstündchen war; er wollte die Kette versetzen für 8 Thaler. Ich weiß bestimmt, daß er eine schwarzseidene, aus acht Theilen bestehende und mit einem Knopf versehene Mütze trug. Ich weiß auch, daß er unter dem Rock, den er heute trägt, eine blaue Blouse getragen. Thürolf: Ich habe die Uhr zu Pfingsten eingelöst, weil ich dieselbe verkaufen wollte, ich habe damals drei Uhren gehabt. Rückkaufshändler Perlinsky: Thürolf ist mir bekannt, hat am 3. Mai bei mir Rock und Beinkleider und am 12. Mai eine silberne Uhr verkauft. Am 2. Juni war er noch Abends 8 Uhr bei mir und löste einen Rock und eine Hose ein, die er erst am 28. Mai versetzt hatte. Am 6. Mai hatte er bei mir die auf dem Tische liegende Ankeruhr für 6 Mark versetzt, holte sich auf dieselbe Uhr aber am 12. Juni noch 2 Mark. Schankwirth Schönjack, Dorotheenstraße: Ich kenne den Angeklagten nicht. Angeklagter: Ja, im Lokale dieses Mannes habe ich die Kette gekauft. Zeuge: In meinem Lokal ist allerdings einmal zur Frühstückszeit eine solche Kette von Hand zu Hand gegangen. Es war Ende Mai oder Anfang Juni. Ob Thürolf damals dort war und die Kette kaufte, kann ich nicht bezeugen, das weiß ich nicht. Präs.: Angeklagter behauptete aber, eine solche Kette Abends spät in Ihrem Lokale gekauft zu haben. Zeuge: Das ist nicht wahr, es war in der Morgenzeit. Abends ist nie bei mir ein derartiges Geschäft abgeschlossen worden.

Der Kaufmann Priester bekundet: Er habe dem Thürolf in der Zeit von Mitte März bis Mitte Mai für geleistete Tischlerarbeiten in kleinen Raten 205 Mark bezahlt, wofür derselbe 90 Mk. für Holz abgingen. — Der Criminalcommissar Weiten bekundet: Der Angeklagte hat mir bald, als ich ihn zum ersten Male vernahm, gesagt: Die Uhr und Kette habe er von einem unbekannten Soldaten gekauft. Der Schneidermeister Scherper bekundet: Thürolf wohnte bei mir seit dem 1. Mai. Thürolf befand sich in sehr gedrückten Verhältnissen. Eine Uhr und Kette habe ich niemals bei ihm gesehen. Er blieb mit dem Bezahlen der Miethe stets im Rückstande. Als ich ihn am 1. Juni um die Miethe mahnte, sagte er, er werde dieselbe am zweiten zahlen. Am 2. Juni ging er gegen 6 Uhr Morgens von Hause fort und kehrte erst gegen 4 Uhr Nachmittags wieder. Zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags hat er die Miethe bezahlt. Thürolf pflegte stets Mittags nach Hause zu kommen, um etwas zu schlafen. Am 1. und 2. Juni kam er Mittags jedoch nicht nach Hause. — Präs.: Nun, Angeklagter, das ist doch sehr auffällig. Sie sind am 1. Juni mit Walter im Grunewalde gesehen worden und am 2. Juni haben Sie den Lude erschlagen, Sie konnten dann allerdings nicht Mittags zu Hause schlafen. Der Angeklagte schweigt. Frau Scherper bestätigt die Angaben ihres Ehemannes. Sie habe bei dem Angeklagten den vorliegenden Schraubenhammer gesehen. — Frau Tonn, die Schwiegermutter des Zeugen Scherper, bekundet dasselbe mit den zwei vorangegangenen Zeugen. Zwei Zeugen, Bau-Aufseher Arndt aus Spandau und Restaurateur Liebig aus Charlottenburg, erkennen in dem Angeklagten den Strolch wieder, den sie am 2. Juni v. J. in Charlottenburg gesehen. Thürolf leugnet. Der Posamentier-Gehülfe Walter erzählt: Am 1. Juni Mittags gegen 1 Uhr begegnete ich dem Angeklagten, den ich in jeder Beziehung, auch an seinem thüringisch-n Dialekte wiedererkenne, im Grunewald. Derselbe gesellte sich sehr bald zu mir, und wir gingen ein gut Stück Weges miteinander. Im Laufe des Gespräches sagte ich ihm: ich habe mir meinen Stock als Vertheidigungswaffe mitgenommen. Darauf antwortete Thürolf: Das ist eine sehr schlechte Vertheidigungswaffe, da ist doch dieser Schraubenhammer, und bei diesen Worten holte er den hier liegenden Hammer, den ich mit vollster Bestimmtheit wiedererkenne, hervor. Thürolf bat mich mehrfach, mich mit ihm ins Gras zu setzen und mich mit ihm auszuruhen. Ich leistete auch einige Male dieser Einladung Folge. Ich erhob mich immer wieder sehr bald und zwar gegen den Wunsch und trotz Bitten des Angeklagten, noch sitzen zu bleiben oder mich hinzulegen. — Präs.: Nun, Thürolf, kennen Sie den Zeugen? — Angekl.: Nein, der Zeuge irrt sich, ich bin am 1. Juni nicht in Grunewald gewesen. — Präs.: Es geht mir soeben ein Schreiben folgenden Inhalts zu: Da ich gestern im Zeugenzimmer gelesen, daß nur unbescholtene Personen als Zeugen zugelassen werden, so kann ich als Zeuge nicht erscheinen, denn ich bin vor 16 Jahren einmal bestraft worden. Pochandt, Schuhmacher." (Große Heiterkeit im Auditorium.) — Auf Antrag des Staatsanwalts beschließt der Gerichtshof, diesen Zeugen sistiren zu lassen.

Gegen 1½ Uhr Mittags werden die Verhandlungen nach kurzer Pause wieder aufgenommen. — Die Bahnwärter-Frau Schwarz und der Lehrer Braun erkennen mit aller Bestimmtheit Thürolf als den Mann wieder, der sie am 1. Juni in der Ahornallee auf Westend nach dem Wege nach Wilmersdorf fragte. Der Kutscher Dettmann hat ebenfalls den Angeklagten vor und nach dem Lude'schen Morde mehrfach im Grunewald getroffen. Die Tage weiß er nicht mehr genau anzugeben. — Der Zeuge Scherper bekundet noch, daß der Angeklagte den Ueberzieher, den er gegenwärtig besitzt und der auch von keinem der Zeugen retognoscirt wird, vor dem 1. Juni nicht besessen habe. Dagegen habe Thürolf einen Ueberzieher besessen, der der Beschreibung der anderen Zeugen entspreche. — Der Tischlermeister Zachert und die Tischlergesellen Richter und König vermögen nicht zu bekunden, daß Thürolf am 2. Juni 1877 bei ihnen nach Arbeit gefragt. Es sei dies sehr unwahrscheinlich, da es nicht Brauch ist, am Sonnabend Arbeit zu vergeben, und die Gesellen im Allgemeinen auch am Sonnabend nicht Arbeit fragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780221011/fragment/page=0002

Rumänien und Serbien, Bestimmungen über Bosnien und die Herzegowina; alle diese Punkte berühren meiner Ueberzeugung nach das deutsche Interesse nicht in dem Maße, daß wir darüber die Beziehungen zu unseren Freunden und Grenznachbaren aufs Spiel setzen möchten. Unter Nr. 5 finden sich Bestimmungen über die Kriegskostenfrage, welche es offen lassen, ob die Entscheidung pecuniär oder territorial sein soll. So weit sie pecuniär ist, betrifft sie nur die kriegführenden Mächte, soweit territorial die Contrahenten des pariser Vertrages und würde mit deren Sanction zu regeln sein. Es folgt dann der Punkt über die Dardanellen, über den meines Erachtens sehr viel mehr Sorge in der Welt verbreitet, als durch die thatsächliche Möglichkeit seiner Entwickelungen gerechtfertigt ist. Die Frage der Dardanellen hat eine gewaltige Wichtigkeit, wenn es sich darum handelt, die Schlüssel zum Bosporus und zu den Dardanellen in andere Hände zu legen, als bisher, sie z. B. Rußland zum beliebigen Oeffnen und Schließen zu überlassen (hört! hört!). Im Allgemeinen halte ich die Frage, ob im Frieden durch die Dardanellen Kriegsschiffen fahren können, für nicht unwichtig, aber auch nicht für so folgenschwer, daß dadurch Europa in Brand gesteckt werden könnte. Die Frage, ob der Besitz der Dardanellen in andere Hände gelegt werden soll, ist eine ganz andere Eventualität. Unser wichtigstes Interesse ist es, daß die Wasserstraßen der Meerengen sowohl als der Donau von der Mündung aufwärts in derselben Weise wie bisher frei bleiben. (Bravo links.) Es ist dies auch gar nicht in Frage gestellt. Das Interesse, welches wir an der Besserung der Regierung der christlichen Nation, an dem Schutz der christlichen Bevölkerung gegen Gewaltthaften haben, wird durch die zuerst genannten Punkte gewahrt werden. Der Rest der Stipulationen besteht in Redensarten, wie sie in jedem derartigen Actenstück vorkommen. (Große Heiterkeit). Mit dieser Darlegung halte ich, soweit ich kann, den ersten Theil der Frage für erledigt und fürchte sehr, daß ich Niemanden in diesem Saal etwas Neues gesagt habe (hoch, hoch! links). Der fernere Theil betrifft die Frage der Stellung Deutschlands zu diesen Verhältnissen. In Bezug auf die genommene Stellung kann ich Ihnen für diesen Augenblick keine Mittheilung machen; denn wir sind amtlich erst seit so kurzer Zeit, buchstäblich erst seit diesem Morgen im Besitz der Actenstücke, auf die ich vorher Bezug nahm (hört, hört!); was wir früher davon wußten, stimmt ungefähr mit dem, was wir jetzt erhalten haben, überein; es waren nur private, des amtlichen Charakters entbehrende Mittheilungen, die wir der Gefälligkeit anderer Regierungen verdankten. (Bewegung.) Was nun eine Aeußerung gegen die Stipulationen von 1856 sein wird, wird der Sanction der betheiligten Mächte bedürfen. Wenn es diese nicht erhielte, so folgt daraus immer noch nicht nothwendig ein neuer Krieg. Aber es folgt daraus ein Zustand, den alle Mächte Europas zu vermeiden Grund haben, ein Zustand, den ich fast eine Versumpfung der Frage nennen möchte. Rußland sagt mit Recht: wir haben keine Neigung, uns alle 10 oder 20 Jahre der Nothwendigkeit einer türkischen Campagne auszusetzen; aber die russische Regierung kann nicht wünschen, dieser Gefahr eine sich vielleicht in denselben Zeiträumen wiederholende österreichisch-englische zu substituiren. Daß Rußland geneigt sein könnte, die Anerkennung der Neuerungen, welches es für nothwendig hält, von dem übrigen Europa durch Krieg zu erzwingen, halte ich für eine Erwägung, welche von aller Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen ist. Rußland würde sich muthmaßlich, wenn es die Anerkennung nicht auf friedlichem Wege erreichen könnte, mit dem Gedanken: beati possidentes! begnügen. Es tritt dann die andere Frage ein, ob diejenigen Mächte, welche unzufrieden sind und deren wirkliche eigene materielle Interessen in Frage kommen, bereit sind, Krieges zu führen, um Rußland zur Abschwächung und zur Aufgabe eines Theils seiner Bedingungen zu nöthigen. Wenn dies durch Krieg gelänge, dann würde der Zweck eines solchen Krieges nur der sein können, Rußland aus der bulgarischen Stellung, welche immerhin Konstantinopel bedroht, zu vertreiben. Dann aber fällt auch denen, die dieses Ziel erreicht haben würden, die Aufgabe und Verantwortung zu, zu bestimmen, was aus diesen Ländern werden solle, und ob sie etwa bereit sind, die türkische Herrschaft dort wieder einzusetzen. Es kann allerdings in der räumlichen Ausdehnung, in dem Maße von Abhängigkeit abweichen; aber ich glaube z. B. richtig, daß die zunächst benachbarte Macht, Oesterreich-Ungarn, bereit wäre, die ganze Herrschaft der russischen Eroberungen und für die Zukunft dieser Länder die Verantwortung zu übernehmen, entweder durch Einverleibung in den ungarischen Staat oder durch Vasallen-Einrichtungen. Ich glaube nicht, daß es ein Ziel der österreichischen Politik ist, der verantwortliche Herausgeber der zukünftigen Zustände auf der Balkanhalbinsel sein zu müssen. Ich stelle dies Alles hier nur auf, um zu beweisen wie gering in meinen Augen die berechtigte Wahrscheinlichkeit eines europäischen Krieges, die Wahrscheinlichkeit dafür ist, daß eines tributären Landes wegen ein verheerender Krieg zwischen zwei großen benachbarten und befreundeten Mächten mit kaltem Blut beschlossen werden sollten. (Bravo.) Das Blut wird kälter sein, wenn wir in der Conferenz vereinigt sein werden. Wir sind die Ersten gewesen, welche bereitwilligst auf Oesterreichs Vorschlag bezw. einer Conferenz eingegangen sind und sind mit allen in Frage gekommenen Lokalen einverstanden gewesen. Es sind dies Wien, Brüssel, Baden-Baden, Wiesbaden, Wildbad. (Große Heiterkeit.) Auch Stuttgart ist in Vorschlag gebracht worden. Es scheint, daß die Wahl sich schließlich auf Baden-Baden fixiren wird. Ich habe in Bezug auf deutsche Orte keine weitere Meinung geäußert, als die, daß auf deutschem Boden auch überall deutsches Präsidium stattzufinden habe. (Beifall.) Die Conferenz wird, und ich sehe sie als gesichert an, in der ersten Hälfte des März zusammentreten. Die Mächte werden aber doch, bevor sie zusammentreten, einen Meinungsaustausch unter sich wünschen, und dieser würde die Zwischenzeit ausfüllen. Es fällt damit die Vermuthung, die eine Zeit lang sich in den öffentlichen Blättern hat sehen lassen, als ob diese Verspätung absichtlich sei, vollständig in sich zusammen, sobald man sich klar macht, daß das Vorrücken der russischen Armee nach dem 30. Januar ein Ergebniß des Waffenstillstandes, nicht die Benutzung eines künstlich herbeigeführten tempus utile war. Die Grenzen, innerhalb deren die russische Armee sich jetzt befindet, sind die in den Präliminarien vereinbarten Demarkationslinien. Ich glaube an den ehrlichen Willen aller Betheiligten, die Conferenz bald zu beschicken, wir werden jedenfalls dazu thun, was wir können. — Ich bitte um Verzeihung, wenn ich einen Augenblick fürend fortfahre (der Reichskanzler setzt sich). Ich komme zum schwierigsten Theile der Frage, zu der von Deutschland auf der Conferenz einzunehmenden Stellung, und da werden Sie von mir nichts Anderes erwarten, als allgemeine Gesichtspunkte unserer Politik, deren Programm Herr von Bennigsen klar und ausführlich wiedergeben hat. Gerade die freie Haltung Deutschlands, die Ungewißheit über Deutschlands Entschließungen, mag nicht ganz ohne Einfluß auf den bisherigen Gang der Dinge gewesen sein. Spielen Sie die Karte der deutschen Politik aus, und Jeder weiß sofort, wie er sie zu mangeln und wie er sich danach zu richten hat. Es wäre das eminent unpraktisch. (Zustimmung rechts.) Die Friedensvermittelung denke ich mir nicht so, daß wir zwischen den verschiedenen Ansichten den Schiedsrichter spielen mit dem Ausspruche: so soll es sein, und dahinter steht die Macht des deutschen Reichs! sondern bescheidener, ja — ohne Vergleich im Uebrigen — stehe ich nicht an, Ihnen aus dem gemeinen Leben etwas zu citiren, mehr, als die Rolle eines ehrlichen Maklers, der das Geschäft zu Stande bringt (große Heiterkeit). Wir sind in der Lage, einer Macht, die geheime Wünsche hat, die Verlegenheit zu ersparen, sich auf der Conferenz einen Korb oder eine unangenehme Antwort zu holen. Ich habe in diesen Dingen eine langjährige Erfahrung und mich oft überzeugt, daß, wenn man zu Zweien ist, der Faden der Unterhandlungen zwischen den widerstreitenden Interessen oft unmuthig fallen gelassen und der Moment, wo er wieder aufgenommen werden könnte, unbenutzt verabsäumt wird. Ist ein Dritter dabei, so kann dieser ohne Weiteres ihn wieder aufnehmen; ja selbst wenn man sich getrennt hat, bringt er sie wieder zusammen, das ist die Rolle, wie ich sie mir denke, und wie sie dem freundschaftlichen Verhältnisse entspricht, welches zwischen uns und den Grenznachbarn bereits ein Lustrum besteht, und in der Einigkeit der drei Kaiserhöfe seinen Ausdruck findet. Einem anderen Hauptinteressenten, nämlich England gegenüber, sind wir in der glücklichen Lage, keine streitigen Interessen zu haben, es seien denn Handelsrivalitäten, aber nichts, was zwei friedliebende Nationen zum Kriege gegen einander vermögen könnte, und ich schmeichle mir deshalb, daß wir unter Umständen zwischen Rußland und England ebenso gut Vertrauenspersonen sein können, wenn sie sich nicht selbst einigen können. Das Dreikaiserverhältniß, wenn man es so nennen darf, beruht nicht auf geschriebenen Verpflichtungen, sondern auf der persönlichen Sympathie der Monarchen. Wir haben stets vermieden, wenn zwischen Rußland und Oesterreich Meinungsverschiedenheiten vorlagen, eine Majorität von Zwei gegen Eins zu bilden, indem wir gegen Einen Partei nahmen. Oper wird keine Macht pour les beaux yeux der anderen bringen. Unter Umständen, wenn statt Argumenten Hindeutungen auf Machtverhältnisse stattfinden, kann zwar die Konzession sehr unangenehm sein; noch unangenehmer würde es aber sein, mit einer so großen Macht, wie Deutschland, darüber in Konflikt zu gerathen. So lange ich die Ehre habe, Rathgeber Sr. Majestät zu sein, ist nicht davon die Rede für eine energische Vermittelungsaction Deutschlands einzutreten. Ich weiß wohl, daß ich dabei viele Täuschungen zerstöre, welche sich an die heutigen Eröffnungen im Voraus geknüpft haben, aber ich bin in der Meinung, daß wir nicht die napoleonischen Wege zu wandeln haben, um wenn nicht Schiedsrichter, so doch gewissermaßen Schulmeister in Europa sein zu wollen. (Lebhaftes Bravo.) Der Artikel in der „Allgem. Zeitung" welcher die Nothwendigkeit betont, daß zu Oesterreich und England sich ein Dritter geselle, um gegen Rußlands Uebergriffe Front zu machen, hat demgegenüber, wie viele andere Stimmen der Presse, wie ein Artikel: „Deutschlands Schiedsrichterrolle" in einem Berliner Blatte, wenig Bedeutung. Nehmen Sie an, wir befolgten diesen Rath, und erklärten Rußland ganz höflich, daß trotz aller früheren Freundschaft unter schwierigen Verhältnissen wir dennoch jetzt als Policeman von Europa dem Wunsche Europas nach Zurückdrängung der russischen Anmaßungen nicht länger widerstehen könnten. Es giebt ja in Rußland erhebliche Parteien, welche Deutschland nicht lieben, die jetzt zwar nicht am Ruder sind, aber auch nicht unglücklich sein würden, wenn sie an's Ruder kämen (Heiterkeit); würden diese nicht zu ihren Landsleuten sprechen: „Mit welchen Opfern an Blut und Schätzen haben wir unsere jetzige Stellung erreicht, welche seit Jahrhunderten das Ideal des russischen Ehrgeizes war? Aber es ist nicht Oesterreich, es ist nicht England; nein, unser intimer Freund Deutschland, welcher gar keine Interesse im Orient hat, hat, hinter unserem Rücken, man kann kaum sagen, den Degen, nein den Dolch gezogen!?" Niemals werde ich die Verantwortung dafür übernehmen, eine zuverlässige, seit Menschenaltern erprobte Freundschaft zwischen großen Mächten, dem Kitzel, eine Richterrolle zu spielen, aufzuopfern (Lebhafter Beifall), und die Freundschaft, welche uns glücklicher Weise mit allen europäischen Staaten verbindet, denn nirgends sind die Parteien am Ruder (Hört! Hört!), denen diese Freundschaft ein Dorn im Auge wäre, diese Freundschaft auf's Spiel zu setzen. Das kann ich wohl, wo nichts als meine Person ins Spiel kommt, aber nicht, wenn ich die Politik eines mitten in Europa liegenden Reiches von 40 Millionen dem Kaiser gegenüber zu berathen habe. Deshalb ertheile ich hier nochmals allen diesen Stimmen und Zumuthungen eine offene Absage. Deutschland ist, wie schon der Herr Vorredner ausgeführt hat, durch seine Erstarkung zu neuen Pflichten herangewachsen; aber wenn wir auch eine große Anzahl Bewaffneter in die Wagschale der europäischen Politik werfen können, so halte ich doch Niemanden dazu berechtigt, der Nation, dem Kaiser, den Fürsten Deutschlands den Rath zum Apell an die Bereitwilligkeit zur Opferung von Blut und Vermögen für einen Krieg zu ertheilen für irgend einen andern Zweck als für den Schutz unserer Unabhängigkeit nach außen, unserer Einigkeit nach innen und derjenigen Interessen, die klar sind, daß wir, wenn wir für sie eintreten, nicht blos das übereinstimmende Votum des Bundesrathes, sondern auch die volle Ueberzeugung und Zustimmung der deutschen Nation hinter uns haben. Nur einen solchen Krieg würde ich bereit sein, dem Kaiser anzurathen. (Lebhafter Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

Auf Antrag des Abg. Hänel wird die Besprechung der Interpellation beschlossen, und acceptirt der Abg. Hänel zunächst den Schluß der Rede des Reichskanzlers, der es mit so großer Energie zurückgewiesen, daß man uns in eine schwierige Position drängen wolle. Auch der Mund des Kaisers habe in diesem Sinne gesprochen. Er könne im Namen seiner Fraktion erklären, daß sie bereit wäre, diese Politik zu unterstützen.

Der Abg. Windhorst glaubt reden zu müssen, damit sein Schweigen nicht mißdeutet werde. Auch seine Freunde wünschten die Erhaltung und Wiederherstellung des Friedens und soweit die Politik des Reichskanzlers darauf hinziele, seien sie warme Freunde derselben. Aber eine Erledigung der gestellten Frage hätte nur erst dann stattgefunden, wenn alle Actenstücke vorgelegt worden seien, die in der orientalischen Frage vorhanden seien. Die Frage sei, ob Germanen oder Slaven in Europa herrschen sollten, und es scheine ihm, als ob Deutschland hier eine wichtige Position verloren habe.

Fürst Bismarck widerlegt dem Vorredner, dessen Rede aus lauter Mißverständnissen bestehe:

Ich erinnere nur an Olmütz, wo der Kaiser Nicolaus die Rolle gespielt hat, die der Herr Vorredner uns zumuthet. Auf keiner von beiden Seiten ist ihm für diese Rolle gedankt worden; in Preußen gewiß nicht, da die edlen Absichten dieses Herrn verkannt wurden und eben so in Oesterreich. Eine ähnliche Rolle muthet uns nun auch der Vorredner zu. Ich erinnere referner an die Intervention bei Villafranka, eine Friedensstiftung, die uns von keiner Seite gedankt wurde; ferner an Napoleons Friedensstiftung zu Sadowa, die ich ihm nicht vergessen habe. Es wäre ihm entschieden nützlicher gewesen, wenn er damals nicht den Friedensvermittler gespielt hätte. (Heiterkeit.) Der Herr Vorredner sagt ferner, wer die Dardanellen habe, beherrsche die Welt. Der Sultan soll also die Welt besessen haben (Heiterkeit). Ich wenigstens habe nicht das Gefühl, als ob Preußen seit 400 und mehr Jahren unter türkischer Herrschaft stände. Das Argument ist also etwas voreilig (Heiterkeit). Das Wort des Kaisers Alexander bürgt uns übrigens dafür, daß er Konstantinopel nicht behalten wird.

Graf Behr-Luc constatirt mit Freude, daß er und seine Freunde durch die erhaltene Erklärung vollständig befriedigt seien. Wenn auch der Herr Reichskanzler die Rede des Abg. Windthorst gebührend zurückgewiesen, so müsse er doch bedauern, solche Ansichten hier ausgesprochen zu finden und erinnere er den Abgeordneten Windthorst daran, daß er vergessen, neben der germanischen und russischen Macht, die um die Herrschaft stritten, als dritten der römischen zu erwähnen. (Bravo!)

Auf Aeußerungen der Abgg. Komierowski und Liebknecht, welche nur nach Wiederherstellung Polens eine Erledigung der orientalischen Frage erblicken können, erwidert zum Schluß der Reichskanzler: Wenn wir einmal einen Wahlkreis, vielleicht den des Dr. v. Komierowski den Parteigenossen des Herrn Liebknecht und der Polen zum Regieren überließen, dann würden in kurzer Zeit die Polen dieses Kreises die besten preußischen Staatsbürger werden. Alles, was die Social-Demokraten bisher haben von sich hören lassen, war etwas Negatives; wo sie thatsächlich hinzielen wollten, konnte man nicht erfahren; das Bild, welches der positive Socialismus dem ihm zum Regieren gegebenen Kreise geben würde, würde die vorher angedeutete Wirkung haben. (Heiterkeit. Bravo!) (Schluß der Sitzung.)

Halle, 20. Februar.

— Dem Herrn Diaconus zu U. L. Frauen und Superintendent a. D. Lic. Förster ist nunmehr, wie wir hören, die seit einiger Zeit unbesetzte Stellung eines Kreisschulinspectors für die hiesigen städtischen Volksschulen von der königl. Regierung in Merseburg übertragen worden.

Meteorologische Station.

	19. Febr., 10 U. Ab.	20. Febr., 8 U. Mrg.
Barometer Millim.	765,68	767,69
Thermometer Celsius	— 2,25	0,38
Rel. Feuchtigkeit	82,1%	86,4%
Wind	NNO 1	WSW 1

Bei langsam steigendem Barometer und andauernd schwachen Westwinde trat gestern allmälig Aufheiterung ein; die Nacht war klar. Heute Morgen Nebel, still, die Temperatur fast auf Null.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

19. Febr. 8 Uhr morgens. Der Luftdruck hatte sich von Irland südostwärts weiter erstreckt und das Barometer war im ganzen westlichen Europa gestiegen, im nördlichen dagegen war es gefallen und Thauwetter war allgemein eingetreten. Im mittleren Europa herrschte ruhiges, vielfach nebeliges Wetter, in einem Strich von Britannien bis über die Ostsee war der Himmel heiter, Skandinavien hatte Südweststurm. Haparanda 0 Südost leicht bedeckt, Petersburg 0 Südwest leicht bedeckt, Moskau — 2 Süd still bedeckt, Stockholm + 4 Südwest stark bedeckt, Memel + 1 Südost leicht Nebel, Hamburg + 2 Südwest leicht Nebel, Berlin + 4 Südwest schwach bedeckt, Wien + 3 still bedeckt, München + 3 Südwest schwach bedeckt, Cassel + 5 Nordwest leicht bedeckt, Karlsruhe + 7 Nordwest leicht bedeckt, Crefeld + 4 Nordost still Nebel, Paris + 5 Nordwest still bedeckt.

Provinzial-Nachrichten.

※ **Herzberg**, Reg.-Bez. Merseburg, 20. Febr. Wie überall, so werden auch hier die Klagen über das Ueberhandnehmen der Hausbettelei durch „wandernde Reisende" so laut, daß es erwünscht wäre, dagegen etwas zu thun; umsomehr, als es nicht selten der Fall ist, daß durch dieselben die Bewohner im höchsten Grade belästigt werden.

— Der Director der Provinzial-Irren-Anstalt auf Rittergut Altscherbitz bei Schkeuditz, Herr Professor Dr. Köppe, ist zum Geheimen Sanitätsrath ernannt worden.

— Der Gemeinderath in Wernigerode beschloß in seiner letzten Sitzung, daß von den über 5000 M. betragenden Zinsgewinn-Ueberschüssen der Sparkasse, nachdem das gesetzlich festgestellte Maximum des Reservefonds von 15,000 M. bereits überschritten ist, 4000 M. zu öffentlichen Zwecken, insbesondere zur Deckung der Kosten für Straßenpflaster, Verwendung finden sollten.

Dessau, 19. Febr. Der Landtag schritt in seiner heutigen Sitzung nach der vollzogenen Wahl der verschiedenen Commissionen zur ersten Lesung von 17 Vorlagen. Behufs Vorberathung des Gerichtssitzgesetzes wurde eine besondere Commission erwählt. — Der „landwirthschaftliche Central-Verein Anhalts" hielt hier vorgestern eine Versammlung ab, in welcher die Errichtung einer „Landwirthschaftsschule" beschlossen wurde. Wie ich vernehme, will die Staatsregierung zur Errichtung einer solchen Schule bereitwilligst die Hand bieten.

— Der auf der Grube „Herzog Georg Wilhelm" bei Klausthal und in den angrenzenden Gruben ausgebrochene Brand ist nunmehr wieder gelöscht worden.

— In dem Dorfe Eichholz bei Zerbst hat sich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ein erschütterndes Liebesdrama abgespielt. Der Knecht Sens hatte mit der Tochter des Arbeiters Kettmann ein Liebesverhältniß angeknüpft, welches indessen die Eltern des Mädchens nicht billigten. Die Verzweiflung darüber reifte in Beiden den Entschluß sich zu tödten. Man fand das Mädchen mit zerschossener Kinnlade etwa ½ Stunde von Eichholz und ihren Bräutigam nicht weit davon an einem Baume erhängt. Beide Leichen wurden am 14. in einem Grabe in Eichholz bestattet.

Vermischtes.

— [Der Fackeltanz,] welcher gegenwärtig nur noch für Hochzeiten an den Höfen beibehalten ist, hat eine tiefe und schöne Symbolik. Die Ceremonie war früher auch in bürgerlichen Kreisen üblich. Die nächsten Freunde der Neuvermählten trugen diesen das Licht in den neuen Hausstand vor und entzündeten ihnen die heilige Flamme auf dem Herd ihres Heims. In der Mark wurde die Ceremonie mit vielem Luxus betrieben, bis Kurfürst Johann Georg den Bürgern diesen Brauch für die Sommerszeit verbot und nur für den Winter zwei Fackelträger gestattete.

— [Die fünf innerhalb des deutschen Bundesgebietes bestehenden Staatslotterien] beanspruchen ein dem Zufall gebrachtes jährliches Opfer von nahe an hundert Millionen Mark, darunter die preußische und sächsische je ca. 30, die hamburgische ca. 20 Millionen Mark. Die braunschweigische und mecklenburgische haben viel geringere Umsätze. Nimmt man nun an, daß nur acht Spieler sich durchschnittlich an einem Loose betheiligen, so würde die deutsche Nation ca. 6 Millionen Lotteriespieler aufweisen. Es existiren aber noch viel mehr und der alte Tacitus hat mit seinem hierauf bezüglichen herben Tadel auch heute noch Recht, wenn schon die jetzigen Germanen zum Glück wenigstens ihre Frauen und Kinder nicht mehr verspielen dürfen.

— [3000 M. Belohnung.] setzt der Ober-Procurator zu Düsseldorf auf Ergreifung resp. Ermittelung des oder der Mörder eines am 7. März 1877 in der Nähe von Düsseldorf todt aufgefundenen Mannes. Die Belohnung kommt auch dann an den Anzeigenden zur Auszahlung, wenn letzterer selbst bei dem Morde betheiligt gewesen sein sollte.

Lotterie.

Berlin, 19. Febr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 157. königl. preußischer Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn à 300000 M. auf Nr. 69614. 1 Gewinn à 90000 M. auf Nr. 17389. 5 Gewinne à 6000 M. auf Nr. 8794 11487 18188 41780 59391.

40 Gewinne à 3000 M. auf Nr. 322 2663 4970 6084 6913 7604 7881 11805 11975 24416 25235 26815 29789 29999 30785 31554 32240 32819 42322 45973 46185 46707 49329 52798 56358 59736 62820 64210 66150 72329 74065 74475 76354 78721 83254 84668 85587 87054 89762 93984.

54 Gewinne à 1500 M. auf Nr. 463 752 3656 4238 4593 7122 10177 10415 12777 13446 13988 15147 17978 19750 20895 22183 22211 23006 25866 27888 30295 33124 36014 36774 39676 44875 52147 57313 58026 58130 58672 59358 60791 61088 63156 64045 64213 65507 65944 66821 67090 70054 70851 76766 78494 78956 84418 84778 86419 87866 88575 89745 91256 91581.

70 Gewinne à 600 M. auf Nr. 1983 2606 4694 5691 6088 6399 6604 7595 8561 9864 10886 11625 12327 12458 12481 14104 15911 18490 19814 21723 23197 23438 23612 24375 25483 29363 30651 31654 32932 40125 41466 41832 41848 48388 48810 51263 51319 53147 56545 56647 56791 58420 58471 58607 58975 61106 61126 61912 62783 63678 66115 66212 66407 68217 68814 72649 72871 76590 80381 82583 84042 86106 88923 90550 90903 91220 91888 92853 92926 93078.

Wasserstands-Nachrichten.

Saale. Halle, 19. Febr. Ab. Unterh. 2,40. 20. Morg. 2,36.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780221011/fragment/page=0003

Alle pro Frühjahr 1878 erschienenen Neuheiten in

Hemden-Einsätzen

(glatt, gestickt und mit Schnuren)

habe in reicher Auswahl empfangen und offerire dieselben zu soliden Preisen

Albert Röhrig Nachf.,

99. Leipzigerstraße 99.

Schw. seidene Cachemires und Ripse,
Schw. seidene Jaquette-Sammete,
Schw. Patent-Sammete zu Kleidern,
Schw. wollene Stoffe jeder Art

empfehle in **reicher Auswahl** und **wirklich** guttragenden **Qualitäten zu anerkannt billigen Preisen.**

12. Gr. Steinstr. 12. **Otto Schultz.**

Frühjahrs-Kleiderstoffe,

geschmackvolle Sachen, empfing und empfiehlt billigst

12. Gr. Steinstr. 12. **Otto Schultz.**

Gummistoff

für Betteinlagen empfiehlt in bester Qualität und billigsten Preisen die Gummiwaarenhandlung von

Ferdinand Dehne, Leipzigerstr. 103.

Grabmonumente,

grösste Auswahl stets vorräthig.

Schwed. Granit, sächs. u. bayersch. Syenit, schles. u. carrar. Marmor, sächs. Serpentin, sowie Sandstein.

Sauberste Inschrift unter langj. Garantie der Haltbarkeit.

Halle a. S., Klausthor. **Emil Schober,** Steinmetzmeister.

Kochkunst-Geräthschaften und Naturalien-Ausstellung in Halle a. d. S.

Der Verein der Gastwirthe von Halle a/S. u. Umgegend veranstaltet am

3., 4., 5. und 6. Mai cr.

in den dazu hergerichten Räumen von **„Müller's Bellevue"** hierselbst eine **Kochkunst-Geräthschaften- und Naturalien-Ausstellung,** und ersucht die Herren Collegen, Gewerbetreibenden und Industriellen, welche sich für dieses Unternehmen interessiren, hiervon gefl. Kenntniß nehmen zu wollen.

Zur Ausstellung zulässig sind: Erzeugnisse der **feinen und bürgerlichen Kochkunst, Conditorei und Bäckerei, Fleischwaaren, Fische und Geflügel, Wild, Delicatessen, Conserven aller Art, Butter, Käse, Weine, Spirituosen, Biere, mousirende Wasser- und Fruchtsäfte, Honig, Collectionen von Materialwaaren und Gewürzen, Obst, Gemüse, Blumen und Blattpflanzen, Kochmaschinen, Küchengeräthe aller Art, in Silber, Messing, Kupfer, Eisen, Blech und Holz, Möbel aller Art, Draht- und Korbgeflecht, Glas-, Porzellan- und Steingutwaaren 2c., Tafelgedecke und Tafelaufsätze, sowie Küchen- und Haushaltungs-Literatur u. s. w.**

Mit der Ausstellung wird eine Prämiirung verbunden.

Programme und Anmeldebogen sind bei Herrn **Franz Schlitte,** große Märkerstraße 21, zu haben, sowie alle speciellen Anfragen an denselben zu richten sind.

Es wird gebeten, die nach Vorschrift ausgefüllten Anmeldebogen bis spätestens den **1. April cr.** zurückzugeben. Spätere Anmeldungen können nur noch, so weit es der Raum zuläßt, berücksichtigt werden.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet ein

Das Ausstellungs-Comité.

Geschäfts-Uebergabe.

Hierdurch meinen werthen Kunden und Geschäftsfreunden, sowie einem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich am heutigen Tage mein Geschäft sammt Werkstatt an den Techniker Herrn **T. O. Schubert** übertragen habe.

Indem ich für das mir bisher bewiesene Vertrauen hierdurch bestens danke, bitte ich dasselbe auch meinem Nachfolger erhalten zu wollen.

Ergebenst **Franz Büchner,** Schlossermeister.

Auf Obiges Bezugnehmend, empfiehlt sich die

Maschinen-Reparatur- u. Schlosserwerkstatt

von

T. O. Schubert, Schulgasse Nr. 4

hier, zu allen in das Maschinenfach einschlagenden **Reparatur-Arbeiten.**

Für **Dampf-** und **landwirthschaftliche Maschinen, Zucker-** und **Stärkefabriken, Braunkohlengruben** und **Pressen, Brauereien, Brennereien, Mahl-** und **Schneidemühlen** 2c. 2c.

Uebernimmt alle vorkommenden **Montagen** von **Maschinen-** und **Betriebsanlagen** und sichert schnelle und solide Arbeit unter Garantie.

Gestützt auf 16 Jahre lange Praxis in Schlosserei und Maschinenbau, sowie Besuch der Werkmeisterschule des Technikum Mittweida i/S. hofft der Unterzeichnete den an ihn gestellt werdenden Anforderungen genügen zu können und bittet um geneigte Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll und ergebenst **T. O. Schubert.**

Ich habe mich hier als practischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen.

Landsberg, den 18. Febr. 187.8

Dr. med. Käsemodel.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich in Schafstedt als pract. Thierarzt niedergelassen.

Schafstedt, den 19. Februar 1878.

Michael, pract. Thierarzt.

Der Geflügelzucht- und Vogelschutz-Verein für Eisleben und Umgegend

hält vom **3. bis 6. März** seine

zweite allgemeine Geflügel-Ausstellung

in den Räumen des **Wiesenhauses** ab.

Als **Prämien** kommen zur Vertheilung: die vom hohen landwirthschaftl. Ministerium bewilligten 3 silbernen und 3 broncenen Staatsmedaillen, diverse Ehrenpreise, für ca. 300 ℳ Werthgegenstände und nach Bedarf Diplome.

Anmeldungen werden noch bis 21. incl. durch unsern Schriftführer Herrn Kaufmann **Otto Schausell** entgegengenommen. **Der Vorstand.**

Frauenverein zur Armen- und Krankenpflege.

Donnerstag den 21. d. Mts. Abends 6 Uhr im Saale der Volksschule **Vortrag** des Herrn **Pastor Lic. Förster** über:

Papst Pius IX., sein Leben und sein Werk.

Eintrittskarten zu dieser Vorlesung zu 1 Mark sind in der Buchhandlung von **Schrödel & Simon,** Marktplatz 23, zu haben, und sind dieselben am Eingange abzugeben, während die Abonnementsbillets vorzuzeigen sind.

Der Vorstand.

Mau-Meff-Club.

Montag den 25. Februar cr.

Masken-Ball

im **„Neuen Theater"** bei Herrn **Nieper.**

Anfang 7 Uhr. — Einlaß-Karten sind daselbst und im Vereinslocale bei Herrn **Schmidt,** gr. Ulrichsstr. 11, zu haben. Ohne Karte hat Niemand Zutritt. Freunde ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Bauer's Brauerei

Nathhausgasse 3/4.

Donnerstag

Großes Bockbierfest

Früh und Abends frischen

Speckkuchen

Cotelettes

mit Stangenspargel

à 1 Mk., sowie **ausgewählte Speisekarte** empfiehlt **F. C. Müller.**

Die Grossherzogl. Orchester- u. Musik-Schule in Weimar

beginnt den 23. April d. Js. einen neuen Jahrescursus für Schüler und Schülerinnen. Die Aufnahmeprüfung findet den 24. April Nachmittags 2 Uhr statt. Honorar halbjährlich 75 ℳ. Pensionen von 400—700 ℳ werden nachgewiesen durch das Secretariat.

Weimar, im Februar 1878. **Müller Hartung,** Großherzogl. Capellmeister u. Professor d. Musik Director.

Gyps.

Putz-, Maurer- und Düngegyps

in **bester frischer** Waare empfehlen billigst

Ed. Lincke & Ströfer.

Freitag stehen **feine fette Landschweine, Sonnabend und Sonntag gr. u. kl. Thür. Landschweine (halbengl. Race)** zum Verkauf im Gasthof zum **„Gold. Pflug"** in Halle.

Buch & Rolle.

Triefend fette **Riesenflundern** empfing soeben und empfiehlt

Ed. Schulze, Leipzigerstr. 21.

Der **stenographische Lehrcursus** nach Stolze beginnt **Donnerstag d. 21. Februar, 8 Uhr Abends,** im **„Gambrinus",** Bärg. (am Markt). Anmeldungen zur Theilnahme werden ebendaselbst noch entgegen genommen.

Geist.

Mikroscope, Lupen, Taschenthermometer Compasse, Lesegläser

empfiehlt

Otto Unbekannt

Kleinschmieden.

Ballhandschuhe

empf. **H. Schmidt,** gr. Ulrichsstr. 53.

Specialität!

Steinnussknöpfe,

engros & detail zu Fabrikpreisen.

A. Hartig, Blumenfabrik, Nannischestraße Nr. 21.

Restaurant zum Markgrafen

Nr. 9. Brüderstraße Nr. 9.

Meine auf's Eleganteste neu restaurirten **Localitäten** bringe einem geehrten Publikum in empfehlende Erinnerung und mache gleichzeitig auf meinen

Victoria-Bräu

aufmerksam.

Dieses von **ärztlichen Autoritäten** bestens empfohlene, durchaus chemischreine **Bayerische Bier** verschänke zu dem anerkannt billigen Preise von

15 Pfg. p. Glas.

C. Wege.

Weidenhammer's Restaurant.

Heute Donnerstag

Schlachtefest.

Früh 9 Uhr **Wellfleisch,** Abends bid. **Wurst** und **Suppe.**

Restaurant „z. Terrasse",

gr. Wallstr. 1

empfiehlt seinen **Mittagstisch** à 1 ℳ. u. 75 ₰ und werden Abonnenten jederzeit entgegengenommen.

Oberhemden mit lein. Eins. von schwerem Madapolam, vorzüglich sitzend (in 5 verschiedenen neuen Façons) . ℳ 2.25.
Nachthemden ¼ Dtzd. „ 6.—.
Kragen, reinlein. ¼ „ „ 1.—.
Manchetten ¼ Dtzd. Paar 1.15.
Cravatten . . . . 10 ₰
Seidene Cachenez . . 90 ₰
Damenhemden ¼ Dtzd. 6 ℳ
„ m. eleg. Garnirung ¼ Dtzd. 6.75.
Damen-Beinkleider ¼ Dtzd. 7.—.
„ **Jacken,** ¼ Dtzd. 7.50.

Frisir-Mäntel, Nachtmützen, Promenaden- u. Schlepproecke, Schürzen jeder Art in gleichem Preisverhältniß.

Sämmtliche **fertige Wäsche** ist **eigenes Fabrikat** und verkaufen solche unter Garantie bei streng reeller Bedienung zu festen Preisen.

A. J. Jacobowitz & Co.

Große Ulrichsstraße 55, Wäsche-Fabrik.

Depôt u. allein. Verkauf franz. Corsettes.

Künstliche Zähne

und **Plombiren, Zahnschmerz** beseitigt sofort

J. Sachse, Zahnoperateur, **Leipzigerstraße 7, II.**

Stadt-Theater.

Donnerstag den 21. Februar 1878.
35. Vorstellung im 3. Abonnement.
Neu! Zum 2. Male: **Neu!**

Mädchenschwüre.

Lustspiel ist 3 Acten von G. Moser.

Schauspielpreise.

Wiener Bierhalle.

Heute Donnerstag

Schlachtefest.

Früh 9 Uhr **Wellfleisch,** Abends div. **Wurst** und **Suppe.**

Cracauer Bierhalle.

Heute Mittwoch Abend

Speckkuchen.

Der Ball der Handelsleute

findet **heute, Donnerstag den 21. Februar** im

Kühlen Brunnen

mit **freier Nacht** statt.

Haideschlösschen bei Dölau.

Sonntag den 24. Februar

Großer Maskenball

d. **Vereins für Volkswohl** z. Dölau, wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Nahlendorf

bei Frankleben.

Sonntag den 24. Februar

Volks-Maskenball

im Saale des Herrn **Gutjahr.** — Masken sind Tags zuvor im Locale zu haben. — Masken haben freien Eintritt, Zuschauer Entree à Person 25 ₰.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Nach langen schweren Leiden starb heute Morgen mein theurer Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Herr **Leopold Agricola** im Alter von 63 Jahren an Herzleiden.

Diese Trauernachricht widmen seinen vielen Freunden und Bekannten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halle a/S., den 20. Februar 1878.

Todes-Anzeige.

Gestern in der Mittagsstunde entschlief in dem Herrn unsere gute Mutter, die verw. Frau Pastor **Wagner** im angefangenen 89. Lebensjahre.

Braunsdorf, den 19. Febr. 1878.

Wagner, Pastor.

Es ist mir eine Genugthuung und war auch einer der letzten Wünsche meiner nun verstorbenen Frau, allen, welche während ihrer langen schweren Krankheit ihr Liebes und Gutes erwiesen, hierdurch öffentlich zu danken, obschon ich selbst sehr wohl weiß, daß es diesen edlen Menschenfreunden nicht darum zu thun gewesen ist.

Roitzsch. **Friedrich Schnelle.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Begräbnisse unseres theuren Entschlafenen, des Siedemeister **J. G. Bornemann** in Glauzig, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780221011/fragment/page=0004